Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 52

Artikel: Weihnacht

Autor: Züricher, U.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr

bedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

Weihnacht.

Von U. W. Züricher.

Wie's damals war in jener Nacht, Die Sagen hold umschweben. Wir wissen's nicht, doch klingt zu uns Bewegtes Seelenleben. — Von Leid und Schmerz und Angst und Not lst Volk um Volk umgittert Und lauscht in stummer Qual empor, Was durch die Lüfte zittert. -Und wie's auch war, und wie's auch sei, Was wir auch sonst bekennen. Mit welchem Sinn, in welchem Geist Wir Ewiges benennen, Kann doch ein hohes Friedenswort Den Weg zu uns nicht fehlen Und tönt aus dunklen Zeiten ber Wie Beimat unsern Seelen.

Und heimat bleibt die Weihnacht uns. Die Wintersonnenwende. Ein Zeichen, daß einst Krieg und haß Doch noch in Frieden ende. Und was sich liebt, vereinigt sich In dieser stillen Stunde. Es fühlt sich warm, es weiß sich froh Mit anderen im Bunde. Beseligt strahlt der Lichterbaum In Kinderaugen wieder, Und aus bewegter Bruft empor Erklingen Friedenslieder. Manch stilles herz durchbebt es leis: Wie vieles Tun vergebens. Und wie so oft vergessen wird Der Liebessinn des Lebens.

Auktion.

Bon Ruth Waldstetter.

Auf der Gartenterrasse der Familienpension Zuberli fah es aus wie bei einem schlecht vorbereiteten Umzug. Bor ben geöffneten Turen und Fenstern des Erdgeschosses lagen und standen Möbelstude, Matragen lehnten an der Mauer. Bücherstöße waren im Staube aufgeschichtet oder schon wieder zusammengefallen, zwei Ahnenbilder, ein stattliches Chevaar in weißen Berüden darftellend, lagen ichräg über einer Walch= tischplatte, eine umgestürzte Gummibadwanne torfelte auf den Steinfliesen. Und auf einem Schreibtisch tollerte Rleinzeug in jämmerlichem Durcheinander herum: Briefordner, Federhalter, ein Stud Toilettenseife, zusammengerollte Sotten, ein Brillenfutteral und ein kleines schwarzes Testament, Möbel hatten ihre Bestandteile verloren, und wo Schubfacher hingehörten, gahnten Leerraume im rohen Sola. Die Schiebladen aber lehnten hilflos an Stuhlbeinen und Schrantwänden herum. Es war, als hätten die Zimmer ihre Eingeweide ausgeworfen. Das Elend einer umgestoßenen Ordnung sprach einen an aus dieser Anarchie der vernunftlosen Dinge. Im ganzen Chaos hatte ein einziges Stud vielleicht

sein Zwedbewußtsein behalten, ein stellenweise angeschwolslener, augenscheinlich gepackter Ruckack, der im Mittelpunkt der Dinge behäbig auf einem Stuhl saß und den dazusgehörigen frohen Wanderer zu erwarten schien. Unter dem Stuhl standen zwei Schuhe, bequeme, solide Kalbslederstiefel, in die ein Paar Füße Falten und Rümpfe getreten hatte.

Die Sommermittagssonne glastete über dem verlassenen Hausgerät. An der Gartentür erschienen zwei junge Weiber, es mochten Arbeiterfrauen sein. Sie zögerten an der Gitterspforte, sahen sich um und machten sich dann linkisch kech heran. Bor der Terrasse blieben sie noch einmal stehen, steckten die Köpfe zusammen und fingerten verlegen an ihren Handtaschen. Aber bald fingen sie an, auf dieses und jenes Stück erst mit dem Kinn, dann mit dem Finger zu deuten, sie kamen näher und plauderten lauter, sie berührten im Borbeigehen die Polster und wandten Tischtuchzipfel um, sie beklopften endlich unverhohlen die Waschtischplatte und griffen fühn in das Bettzeug, das am Boden lag. Und plöhlich, mit einem kleinen Ausschei, ließ sich die eine auf

1